

Skulpturenführer Ulm / Neu-Ulm
Skulptur und Großplastik

pro arte ulmer kunststiftung



Skulpturenführer Ulm/Neu-Ulm
Skulptur und Großplastik

pro arte ulmer kunststiftung

Inhaltsverzeichnis	2
Einleitung	7
A Städte Ulm/Neu-Ulm	8
B Kunstlandschaft Donau	74
C Kunstpfad Universität Ulm/Kunst auf dem Campus	94
D Kunst für einem neuen Stadtteil	130
E Außenbereiche/Vororte	140
Impressum	168

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Kunstpfades an der Universität Ulm hat die pro arte ulmer kunststiftung jetzt eine Neufassung des Führers „Großplastik in Ulm und Neu-Ulm“ herausgebracht. Der Führer stellt überblicksartig rund 350 Arbeiten – Skulpturen, Großplastiken sowie Wand- und Bodenarbeiten – im öffentlichen Raum in Ulm/Neu-Ulm vor. Gegenüber der ersten Auflage von 1998 hat sich ihre Zahl nahezu verdoppelt; zahlreiche Arbeiten vor allem jüngerer Künstlern sind neu hinzugekommen. Dazu wurden die Angaben zu den bereits in der ersten Ausgabe aufgeführten Skulpturen überarbeitet: viele haben ihren Standplatz verändert, einige sind auch wieder aus dem Stadtbild verschwunden. Erstmals sind alle Skulpturen farbig abgebildet.

Die Skulpturenbereiche sind in fünf Abschnitte untergliedert. Um die Orientierung zu erleichtern, wurde jeder Abschnitt anders farbig markiert. Im beigefügten Faltpfad sind die Standorte aller Arbeiten eingezeichnet; ein alphabetisches Künstlerverzeichnis soll helfen, die Arbeiten bestimmter Künstler im Stadtgebiet zu finden.

Skulptur im öffentlichen Raum macht Bildende Kunst für jedermann zugänglich und damit demokratisch; sie ist selbstverständlicher Teil eines urbanen Lebens, regt an zur bewussten Auseinandersetzung, zum Diskurs, manchmal auch zum Streit. Kunst im öffentlichen Raum – dies ist freilich auch etwas, das erobert werden will, das zu entdecken ist. Dieser Führer will dazu beitragen, den Blick für die Kunst im öffentlichen Raum zu öffnen und einen fruchtbaren Diskurs über sie in Gang zu bringen. Die pro arte ulmer kunststiftung dankt allen, die mitgeholfen haben, diesen Führer zu erstellen.

Ulm, im Juni 2011



Keith Haring, Red Dog for Landois

Nur wenige Städte vergleichbarer Größe können auf einen derart umfangreichen Bestand an Großplastik im öffentlichen Raum verweisen wie die Doppelstadt Ulm/Neu-Ulm.

Knapp 350 Arbeiten – Skulpturen, Großplastiken sowie großflächige Wand- und Bodenarbeiten – lassen sich finden; über 200 Künstler listet dieser Führer auf, die Arbeiten für den öffentlichen Raum geschaffen haben – fast könnte man von der „Skulpturenstadt Ulm/Neu-Ulm“ sprechen!

Dies mag zum einen der Tradition geschuldet sein. Ulm war im späten Mittelalter führend in der Produktion sakraler Schnitzkunst; Altäre, Bildschnitzwerke und Heiligenfiguren waren ein Exportschlager der freien Reichsstadt Ulm. Der von burgundisch-flämischen Einflüssen geprägte Hans Multscher gilt denn auch als der führende süddeutsche Bildhauer in der Mitte des 15. Jahrhunderts; weitere namhafte Künstler wie Jörg Syrlin d. Ä., Michel Erhard, Niklaus Weckmann oder Daniel Mauch prägten im späten Mittelalter das Bild von Ulm als Kunstmetropole von europäischem Rang – in großen Retrospektiven sind sie in den letzten Jahren wieder ins Bewusstsein der kunstinteressierten Öffentlichkeit gerückt worden.

Nur wenig ist davon heute noch geblieben. Hans Multschers Schmerzensmann am Hauptportal des Ulmer Münster etwa, das Chorgestühl Jörg Syrlins, die Fassade des spätmittelalterlichen Rathauses mit ihren Prunkfenstern und den Wandmalereien erinnern an diese glanzvolle Zeit der Ulmer Kunst. Im Gefolge der aufziehenden Reformation endete diese Epoche; mit Daniel Mauch, der 1529 mangels Aufträgen ins katholische Lüttich auswanderte, ging die große Tradition der spätmittelalterlichen Ulmer Bildschnitzer zu Ende. Ein Großteil der Kunst-

werke wurde in der Reformation zerstört oder verkauft, Altäre und Skulpturen zu Brennholz verarbeitet – einige wenige der spätmittelalterlichen Steinskulpturen überstanden den Bildersturm und fanden als Brunnenfiguren eine neue Verwendung.

In den folgenden Jahrhunderten lag diese Bildhauertradition weitgehend brach. Im reichstädtisch-protestantischen Ulm schien kein Bedarf an Großplastiken zu bestehen. Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann sich dies zu ändern. Als sich nach dem Tod Kaiser Wilhelms I. im Jahre 1888 eine Denkmal-„Flut“ über Deutschland ergoss und nahezu jede Stadt „ihr“ Kaiserstandbild aufstellte, konnte auch Ulm nicht außen vor bleiben. 1900 wurde auf dem Marktplatz das von Max Unseld geschaffene bronzene Standbild Wilhelms I. aufgestellt, „errichtet von Ulmer Bürgern“, wie auf dem Sockel zu lesen ist – das Standbild wurde 1939 vom Marktplatz zum Olgaplatz versetzt und schaut dort auch heute noch auf den Verkehr herab. Nur wenige Schritte entfernt das Justizgebäude mit den beiden die schützende und die strafende Gerechtigkeit verkörpernden Göttinnen Themis und Dike, ein Werk des Ulmer Hofbildhauers Karl Christian Friedrich Federlin, und Arbeiten weiterer Bildhauer.

Doch ansonsten sind wenige Beispiele dieser das 19. Jahrhundert prägenden großbürgerlichen „Repräsentationsskulptur“ in Ulm zu finden. Auch nach 1945 kam Kunst im öffentlichen Raum allenfalls als dekoratives Beiwerk zur Architektur vor. Mit der allgemeinen Neuaufwertung des urbanen Raumes und der sich entwickelnden Idee der Plastik als autonomer, nicht an einen Bau gebundenen Skulptur in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts begann sich das Bewusstsein für die Kunst im

öffentlichen Raum zu ändern – die Kunst eroberte den Stadtraum. Auch in Ulm wurde um 1980 das Thema Skulptur im öffentlichen Raum verstärkt aufgegriffen. Beigetragen haben dazu mehrere Entwicklungen: da war zunächst einmal die Gründung der Universität, in deren Gefolge auch Plastiken namhafter Künstler auf dem neu entstandenen Campus auf dem Oberen Eselsberg aufgestellt wurden. Den Anfang machten 1978 die „Drei Säulen“ von Max Bill, der als Mitbegründer und Rektor der ehemaligen Hochschule für Gestaltung in Ulm ja bestens eingeführt war. Bill hat noch ein zweites prägendes Werk für Ulm geschaffen: sein Einstein-Monument in der Ulmer Bahnhofstraße, errichtet an der Stelle des Geburtshauses des großen Physikers, eine Arbeit, die Raum und Zeit miteinander verknüpft.

Zur Arbeit Bills hinzu kamen an der Universität Arbeiten der Französin Niki de St. Phalle und des Amerikaners George Rickey mit seinen wie Blätter von Bäumen sich bewegenden Stahlskulpturen. Einen zweiten Schub gab es durch die Landesgartenschau 1980, durch die repräsentative Arbeiten namhafter Bildhauer in der Friedrichsau aufgestellt wurden – vom Rottweiler Erich Hauser etwa, dessen Stahlscheibe noch heute einen markanten Blickfang auf der Dianawiese bildet, oder von Franz Bernhard, der sein an der menschlichen Figur ausgerichtetes, zwischen Figuration und Abstraktion sich bewegendes „Ulmer Knie“ dort positionierte. Poetischer, spielerischer: das „Blühende Tor“ des Esslingers Wolfgang Klein, oder die im Oberen Ausee aufgestellte, wunderbar auf die umgebende Landschaft eingehende Arbeit „Digital-Analog“ des im Bereich der Konkreten Kunst angesiedelten Ulmers Carlos Cuenca-Ramirez.

Soviel zeitgenössischer Skulpturenschmuck stieß nicht überall auf Zustimmung. Franz Bernhards „Ulmer Knie“ musste sich heftiger Attacken erwehren. Noch stärker im Fokus der Kritik: James Reineking's 15 Tonnen schwere, minimalistische Skulptur in Reinform verkörpernde Großplastik „Doubled-Halved“. Mehrfach war die Arbeit Gegenstand heftiger Diskussionen im Stadtrat. Auch der Künstler selbst war mit dem Standort seiner Arbeit nicht glücklich, wollte sie sogar wieder abbauen lassen, bis sich dann auf dem im Entstehen begriffenen Kunstpfad der Universität Ulm am Oberen Eselsberg doch noch ein geeigneter Platz für sie fand. Heutzutage muten solche Streitereien eher belustigend an; sind die Arbeiten von Reineking oder Bernhard doch schon längst als „Klassiker“ im breiten Ulmer Skulpturenangebot anerkannt.

Die erste bedeutende Aufwertung der Ulmer Großplastik erfolgte durch den Kunstpfad an der Universität Ulm. Prof. Caius Burri, emsiger Kunstfreund und Mitbegründer der pro arte ulmer kunststiftung, hatte die Idee zu einem Kunstpfad um die Universität – die erste Universität weltweit mit eigenem Kunstpfad. 1988 initiierte so die pro arte den ersten Skulpturenwettbewerb. Eines der Werke, die auf diesem Weg nach Ulm kamen, war das „Ulmer Tor“ von Bernhard Heiliger, das als eigene architektonisch anmutende stählerne Form die Passanten wie selbstverständlich zum Nordeingang der Universität hinführt. In der Nachbarschaft Arbeiten von Schülern Heiligers: die als Gruppe Odious firmierenden Bildhauer Gisela von Bruchhausen, Klaus Duschat, Klaus Hartmann, Gustav Reinhardt, Hartmut Stielow und David Lee Thompson. Die Gruppe, 1982 gegründet, war die erste Bildhauervereinigung in der bildenden Kunst weltweit. Dem damaligen Zeitgeist der „Neuen

Wilden" widersprechend, etablierten sie die abstrakte Stahlplastik in Deutschland und setzen mit ihren weniger ästhetisch denn provokativ ausgerichteten Arbeiten ein erstes Ausrufezeichen für den entstehenden Kunstpfad auf dem Oberen Eselsberg. Zum 100. Jahrestag der Fertigstellung des Ulmer Münsters, folgte die *sculptura '90*, durch die etwa Rolf Bodensehs „Ulmer Spitze“ vor die Südseite der Universität gelangte. Mit 47 Groß-Plastiken im Außenbereich, dazu Wandarbeiten und Arbeiten in den Gebäuden von namhaften Künstlern wie Ferdinand Kriwet, Jürgen Brodwolf oder den sphärischen Hohlspiegeln von Adolf Luther war der Kunstpfad an der Universität damit vollendet. Auch heute noch, 20 Jahre nach seiner offiziellen Einweihung 1991, lädt er die Besucher der Universität zum Rundgang ein. Zwar mussten einige Arbeiten versetzt werden, einige sind inzwischen auch wieder verschwunden, doch die Idee des Kunstpfades, sich mit moderner Kunst und ihren Aussagen zu beschäftigen, ist auch für heutige Besucher noch erleb- und nachvollziehbar.

Der Kunstpfad mit seiner repräsentativen Großplastik war freilich ein Kind der 1970er und 80er Jahre. Als in den 90er der Campus nach Westen erweitert wurde, suchte man nach anderen, aktuelleren Konzepten. Man fand sie in der Land-Art, etwa in der Arbeit von Nikolaus Lang, der einen künstlichen Teich mit einem Torffloß in der Mitte anlegte. Oder den „Ulmer Herbarien“ der in Hamburg lebenden Lili Fischer, eine Künstlerin, die schon in den 70er Jahren Methoden der empirischen Forschung in die Kunst übertrug.

Die Idee, Künstler an innovative Energietechniken und Solartechnologie heranzuführen, brachte bei der „*sculptura '96*“ vielfältige und

animierende Kunstwerke hervor. Claire Ochsners „Solarika“, die in ihrer verspielt-fröhlichen Art ein wenig an die Nanas von Niki de St. Phalle denken lässt, fand auf diesem Weg einen Platz in Ulm – zunächst beim Klinikum auf dem Safranberg, seit kurzem hinter dem Neubau der Chirurgischen Klinik auf dem Oberen Eselsberg. Ebenfalls ein Ergebnis der *sculptura '96*: Fred Ayers „Phoenix“ im Hof des Cafés im Kornhauskeller. Eine letzte *sculptura* wurde 2001 für das Neubaugebiet am westlichen Eselsberg ausgeschrieben. Aus zahlreichen Bewerbungen wurden zehn Bildhauer ausgewählt, die Arbeiten speziell für dieses neue Wohngebiet schufen.

Ein vom Land Baden-Württemberg ausgerichteter Wettbewerb brachte 2000 spannende Plastik in den Klinikbereich am Michelsberg. Die aus Beton gegossenen „Ulmer Figuren“ des in Ravensburg geborenen, inzwischen in Berlin lebenden Friedemann Grieshabers etwa, Elisabeth Wagners verträumt-sehnsuchtsvolle Installation „Robertas Fliegendes Pferd“, oder den „Paradiesbaum“ der gebürtigen Straßburgerin Carine Doerflinger.

Mit dem Neubau von Laborgebäuden und Universitätseinrichtungen kam auch auf dem Oberen Eselsberg weitere Kunst vor allem jüngerer Bildhauer hinzu, die einer ganz zeitgemäßen Auffassung von Skulptur nachgehen wie Bernhard Kahrmann, der Holländer Henk Visch, Andrea Zaumseil oder Schirin Kretschmann.

Doch Skulptur im öffentlichen Raum ist inzwischen längst nicht mehr nur Sache der öffentlichen Hand. In Zeiten knapper öffentlicher Kassen haben verstärkt private Sammler die Initiative übernommen. In der Neuen Mitte Ulms etwa die Kunsthalle Weishaupt. Auf dem neu entstandenen Platz vor dem Rathaus stellte Sammler Siegfried Weishaupt den „Roten Hund“

des Pop-Art-Künstlers Keith Haring, der bald zum Wahrzeichen der Neuen Mitte Ulms wurde und zum Leidwesen seines Besitzers nicht nur von den kunstbegeisterten Ulmern, sondern bald auch von jugendlichen Skateboard-Fahrern in Besitz genommen wurde. In Söflingen hat Friedrich E. Rentschler im Stadttregal ein Lager mit Schauräumen für seine Sammlung zeitgenössischer Kunst eingerichtet, die FER collection. Mit hochrangigen Beispielen aus Konzeptkunst, Arte Povera, Transavantgarde oder Minimal Art nimmt sie sicherlich den radikalsten Bruch mit dem herkömmlichen Begriff von Skulptur vor. Auch die Unternehmen im Donautal wie Wieland oder Gardena haben Großplastiken auf ihrem Firmengelände installiert. Am weitesten entwickelt hat sich dieses firmische Kunstengagement beim Pharmaproduzenten ratiopharm, bei dem die Beschäftigung mit Kunst bald zur Unternehmensphilosophie wurde. Herkömmliche Institutionen haben es da schwerer, wie sich am Ulmer Museum zeigt. Der Zuwachs an bedeutender Skulptur in den letzten Jahren ist doch recht überschaubar.

Mit einer Arbeit des Medien- und Videokunstpioniers Nam June Paik und der amerikanischen Konzeptkünstlerin Jenny Holzer, deren gesellschaftskritisch formulierte Statements in roter LED-Leuchtschrift von der Wand des Innenhofes leuchten, hat das Haus am Ulmer Marktplatz freilich zwei exquisite Neuerwerbungen zeitgenössischer Künstler vorzuweisen, die beide den herkömmlichen Begriff von Skulptur gesprengt und hin zu den neuen Medien geöffnet haben.

Auf Neu-Ulmer Seite muss man beim Thema Skulptur zunächst einmal an Edwin Scharff denken, den großen Sohn der Stadt. Einige seiner Arbeiten sind in der Neu-Ulmer Innenstadt aufgestellt, am prominentesten seine „Drei Männer im Boot“ auf dem Rathausplatz. Dazu hat die

Stadt ihm ein eigenes Museum eingerichtet, dessen Erdgeschoss ganz der Person und dem Schaffen Scharffs gewidmet ist. Dabei war das Verhältnis von Scharff zu seiner Geburtsstadt durchaus zwiespältig: er empfand seine Heimatstadt als spießig, und dass er seine nackte „Pandora“ testamentarisch an Neu-Ulm vermachte, diente vor allem dazu, die von ihm als prude eingeschätzten Stadträte noch posthum zu ärgern. Die verbannten das Geschenk denn auch zunächst ins Depot – heute hat die Büste, die mit ihrer glatt schimmernden Oberfläche und den nur wenig herausgearbeiteten Details typisch für den späten Scharff ist, einen Ehrenplatz im Innenhof des Edwin-Scharff-Museums, gleich neben Scharffs frühester Großplastik, dem „Jungen Athleten“ von 1913.

Erste Schritte hin zur zeitgenössischen Plastik kamen mit dem Bau des Edwin-Scharff-Hauses und der Kunstlandschaft Donau, wodurch Arbeiten von Herbert Volz oder Fred Ayer, aber beispielsweise auch Abraham David Christians wundervoll reduzierte „Tänzerin“ am Neu-Ulmer Donauufer einen Platz fanden. Weiteren Zuwachs brachten die Umwidmung des Wiley-Geländes, ein viele Jahrzehnte als Kaserne genutztes Gelände, in ein Wohngebiet und die Landesgartenschau 2008. So steht nun Reiner Schleckers ironisch-witziges „Das Refugium der Habachtstellung“, ein bronzener Buchsbaum, aus dem ein paar Hasenohren lugen, in den Parkanlagen des Glacis; eine Arbeit des Düsseldorfer Andreas Komotzki im benachbarten Wiley-Gelände. „Transfiguration 1“ nennt Komotzki seine Plastik, die Piktogramme aus Verkehrsschildern in Lebensgröße transformiert, etwa die forsch voranschreitende Frau aus dem Hinweisschild „Wanderweg“. Der markanteste Zuwachs der letzten Jahre geht jedoch auch hier auf privates Kunstengagement zurück. 38 Meter

hoch reckt sich Neu-Ulms neues Wahrzeichen, die ein Kreissegment aufgreifende Stahlskulptur „ARC 50.3“ des französischen Bildhauers Bernar Venet, an dem nach dem Künstler benannten „Venethaus“ geradezu spektakulär in den Neu-Ulmer Himmel. Im Innenhof des Hauses hat der Inhaber Werner Schneider einen Skulpturengarten mit Schwerpunkt auf Stahlskulpturen eingerichtet: Venet natürlich, aber auch Arbeiten von Thomas Röhmel, der sich durch seinen virtuososen Umgang mit dem Ausgangsmaterial Stahl einen Namen gemacht hat. Dazu treten Arbeiten jüngerer Bildhauer wie der gebürtigen Innsbruckerin Ariane von Mauerbruch oder das „Rhinozeros“ des Düsseldorfers Peter Nagel. Jüngster Zuwachs: die 7 Meter hohe Bronzeplastik „Chain of Events“ des Wuppertaler Bildhauer-Stars Tony Cragg. Sie steht mit ihren dynamisch verwobenen, an eine Doppelhelix erinnernden amorphen Strukturen geradezu beispielhaft für das aktuelle Schaffen des 1949 in Liverpool geborenen Künstlers und bildet so einen perfekten Kontrapunkt zu Craggs Stahlkegeln vor dem Ulmer Congress Centrum. Damit ist noch nicht Schluss: in den kommenden Jahren plant Werner Schneider einen öffentlichen Skulpturenpark auf dem Gelände hinter dem Venethaus anzulegen, um dort weitere zeitgenössische Skulptur präsentieren zu können.

Wie alle Städte hat natürlich auch Ulm und Neu-Ulm seine Lieblinge. Zu den Künstlern, deren Arbeiten mit am häufigsten im Stadtbild anzutreffen sind, gehört nach wie vor Herbert Volz mit seiner an den vier Farben des Kantenspektrums ausgerichteten konzeptionellen Kunst, die ihn in die Nachfolge eines Max Bill stellt. Volz beschäftigt sich konsequent mit dem durch das Licht und den Standort des Betrachters sich verändernden Effekt bei der Überlagerung der

vier Grundfarben – ein Konzept, das Volz an zahlreichen Arbeiten immer wieder aufs Neue reizvoll und spannend zugleich durchdekliniert. Fast ebenso häufig anzutreffen sind Arbeiten des 2010 verstorbenen Altmeisters der Ulmer Nachkriegsplastik, Herbert Schöffnacker, dessen Stahlplastiken etwa vor der Donauhalle oder auf dem Verkehrskreisel auf dem Augsburger Torplatz in Neu-Ulm markante Ausrufezeichen setzen; der daneben auch Brunnenplastiken ohne Zahl geschaffen hat. In vielerlei Ausprägungen nachvollziehen lässt sich auch das Werk des 2004 verstorbenen Rottweiler Stahlplastiker Erich Hauser, von Arbeiten aus frühen 60er Jahren bis hin zum Spätwerk. Neu in dieser Riege ist Alfred Bradler, dessen fröhlich-bunte Saprismen immer stärker von der Stadt Besitz ergreifen. Dass daneben auch viele junge Künstler, die eine neue, zeitgenössische Auffassung von Skulptur vertreten, eine Möglichkeit haben, ihre Arbeiten im öffentlichen Raum zu präsentieren, das macht den eigentlichen Reiz für den Betrachter aus. Insgesamt zeigt sich die Großplastik in Ulm/Neu-Ulm so in einer unglaublich vitalen Vielfalt. Alle Stilrichtungen sind vertreten; immer wieder lässt sich Neues und Spannendes entdecken; das „anything goes“, das die aktuelle Kunstszene beherrscht, wird auch hier spürbar. Und ein Ende des Skulpturenbooms ist noch nicht abzusehen!

1



Hans Multscher
um 1400–1476
Ulm

Schmerzensmann, 1429
Ulmer Münster,
Mittelpfeiler des Westportals

Sandstein
168 x 62 x 40 cm

*Kopie; Original im Innern
des Münsters*

2



Jörg Syrlin d. Ä.
um 1425–1491
Ulm

Chorgestühl, 1470–74
Ulmer Münster, Chor

Holz

*Weitere Bildhauer- und Bild-
schnitzerarbeiten am und
im Ulmer Münster:
Meister Hartmann,
1. Hälfte 15. Jhd.
Michel Erhart, 1440–1522
Jörg Syrlin d. J., um 1455–1521
Niklaus Weckmann,
1450/55–1527
Daniel Mauch, 1477–1540
Martin Scheible, 1873–1954*

3



Otl Aicher
1922–1991
Rotis

Stele Geschwister Scholl, 1994
Münsterplatz

Stahl, Glimmerfarbe, Marmor
600 x 60 x 60 cm

4



Keith Haring
1958–1990
New York

Red Dog for Landois, 1987
Hans-und-Sophie-Scholl-Platz,
Eingang Kunsthalle Weishaupt

Corten-Stahl, lackiert
460 x 620 x 520 cm

5



Max Bill

1908–1994
Zürich

Dreieckfläche im Raum, 1956
Foyer Kunsthalle Weishaupt

Schwarzer Granit
200 x 200 x 100 cm

*Ein Skulpturengarten
mit wechselnden plastischen
Arbeiten aus der Sammlung
Weishaupt findet sich auf
der Dachterrasse im 2. OG.
www.kunsthalle-weishaupt.de*

6



Martin Schaffner (?)

1477/78–1546
Ulm

Gestaltung Rathausfassade,
1539/40
(Ost- und Nordfassade)
Ulmer Rathaus

*restauriert 1907;
Fragmente der Originalfassade
befinden sich im Ulmer Museum*

7



**Hans Multscher/
Meister Hartmann**

um 1400–1476/
1. Hälfte 15. Jhdt.
Ulm

Figurenzyklus an den Prunk-
fenstern des Ulmer Rathauses

Ostfenster
Hans Multscher; um 1427–33
Südfenster
Meister Hartmann
und Werkstatt; um 1423–27

Sandstein

*Kopien; Originale im
Ulmer Museum*

8



Miguel Berrocal

1933–2006
Verona

Grand Torse, 1959/89
Lichthof Ulmer Rathaus

Bronze
85 x 185 x 50 cm

9



Erich Hauser

1930–2004
Rottweil

14/87, 1987
Lichthof Ulmer Rathaus

Edelstahl
140 x 270 x 70 cm

105



Tomitaro Nachi
1924–2007
Neu-Ulm

Windfahnen II, 1976
vor dem Westbad

Stahl, Farbe
Höhe 520–775 cm
Fläche 1400 x 450 cm

106



Tomitaro Nachi
1924–2007
Neu-Ulm

Windfahnen I, 1976
Grundschule Eichenplatz

Stahl, Farbe
Höhe 205–405 cm
Fläche 830 x 375 cm

107



Tomitaro Nachi
1924–2007
Neu-Ulm

Lichtsäule, 1993
Donauklinik Neu-Ulm

Aluminium, Farbe
Höhe 750 cm

108



Reiner John
1957
München

face to face, 2009
Amtsgericht Neu-Ulm,
Foyer Neubau

9 Quader
aus Edelstahl, Floatglas
mit Siebdruck und Airbrush
(keramischen Schmelzfarben)
bearbeitet
je 75 x 75 x 70 cm

109



Günther Späth
1921–1991
Neu-Ulm

Portalreliefs, 1972
Petruskirche Neu-Ulm

je 260 x 215 cm
Bronze

110



Edwin Scharff
1887–1955
Neu-Ulm/Berlin/Hamburg

Parze, 1922/26
Edwin-Scharff-Museum,
Foyer

weißer Marmor
136 x 80 x 93 cm

111



Edwin Scharff
1887–1955
Neu-Ulm/Berlin/Hamburg

Pandora, 1951
Edwin-Scharff-Museum,
Innenhof

Stahlguss
245 x 56 x 55 cm

112



Edwin Scharff
1887–1955
Neu-Ulm/Berlin/Hamburg

Junger Athlet, 1913
Edwin-Scharff-Museum,
Innenhof

Stahlguss
188 x 64 x 55 cm

*Weitere Arbeiten von Edwin Scharff im Erdgeschoss des Museums.
Im 1. OG wechselnde Sonderausstellungen mit Schwerpunkt auf Kunst aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.
www.edwinscharffmuseum.de*

113



Fritz Müller-Kamphausen
1901–1955
München

Geflügelter Löwe, 1926
vor Kirche St. Johann Baptist

Kalkstein, Beton
Figur 165 x 345 cm
Sockel Höhe 455 cm

114



Edwin Scharff
1887–1955
Neu-Ulm/Berlin/Hamburg

Drei Männer im Boot,
1952/1969
Rathausplatz Neu-Ulm

Bronze
Höhe 590 cm (ohne Sockel)

115



Edwin Scharff
1887–1955
Neu-Ulm/Berlin/Hamburg

Mutter mit Kind und Lamm,
1954/1967
Rathaus Neu-Ulm,
Eingangsfassade

Bronzerelief
268 x 112 cm

116



Paul Suter
1926–2009
Basel (CH)/Castel del Fiori (I)

Hadrian, 1994
Stadtbücherei Neu-Ulm,
Innenhof

Stahl
330 x 120 x 80 cm

117



Elmar Daucher
1932–1989
Stuttgart

Klangstein, 1983
Stadtbücherei Neu-Ulm

Serpentin
100 x 100 x 100 cm

118



Louise Stomps
1900–1988
Wasserburg/Inn

Echo, 1966/1985
Stadtbücherei Neu-Ulm

Kirschbaumholz
Höhe 294 cm

129



Andreas Bindl
1928–2010
Rosenheim/München

Berge über gesunkenem Schiff
in Grube, 2004
Skulpturengarten im Innenhof
des Venet-Hauses

Plexiglas, Aluminium, Blech
ca. 350 x 325 x 130 cm

130



Thomas Röhler
1969
Oberdachstetten

Drehung 180–90°, 2008
Skulpturengarten im Innenhof
des Venet-Hauses

Stahl
285 x 70 x 80 cm

131



Walter Zeischegg
1917–1983
Neu-Ulm

Kegelstumpfsäule, ca. 1960
Skulpturengarten im Innenhof
des Venet-Hauses

Aluminium Hochglanz,
verchromt
Höhe 630 cm,
Grundfläche Kegel D 50 cm

132



Tony Cragg
1949
Wuppertal

Chain of Events, 2010
Skulpturengarten hinter dem
Venet-Haus

Bronze, patiniert
700 x 230 x 230 cm
Gewicht 4 t

*Der Skulpturengarten
im Venet-Haus kann Mo.–Fr.
während der Büro-Öffnungs-
zeiten besucht werden*

133



Rainer Schlecker

1959
Neu-Ulm

Das Refugium der Habachtstellung, 2008
Gartenschaugelände Glacis,
Am Gedeckten Weg

Bronze
D 180 cm

134



Edwin Scharff

1887–1955
Neu-Ulm/Berlin/Hamburg

Hockende, 1928
(als Marmorskulptur)
vor Landratsamt Neu-Ulm

Bronze
Höhe 81 cm

135



Max Pöppel

1909–1989
Memmingen

Elefantengruppe, 1953
Grabenwiese Neu-Ulm

Kalkstein
350 x 520 x 250 cm

136



Helmut Schäffenacker

1921–2010
Ulm

Wasserspiel, 1985
Zentralfriedhof Neu-Ulm,
Haupteingang

Bronze
265 x 35 x 35 cm

137



Klaus Goth

1954
Augsburg

NN
Polizeiinspektion Neu-Ulm,
Eingangsbereich

mehrteilige Skulpturengruppe
aus Corten-/Edelstahl
Gesamtlänge ca. 28 m,
Höhen von 90–320 cm

138



Fred Jansen

1955
Oettingen

Kerbhölzer, 1999
Finanzamt Neu-Ulm,
Eingang Innenhofseite

2 Eichenstämme (Stammholz),
Sockel Edelmetall
je ca. 940 cm hoch, D ca. 100 cm

*Im Inneren weitere Holz-
skulpturen von Fred Jansen*

139



Alfred Bradler

1941
Ulm

Sapri-Run, 2008
entlang der Bradley-Allee

10 Sapri-Figuren
in wechselnden Formen und
wechselnden Primärfarben
Aluminium, einbrennlackiert
je 240 x 125 cm

140



Franz H. Konarkowski

1935–2010
Neu-Ulm

Gotischer Bogen, 1995
Fachoberschule Neu-Ulm

Edelstahl
435 x 130 x 57 cm

141



E. F.
(unbekannt)

Rossebändiger, um 1937
Memminger Straße 58,
Einfahrt Wiley-Nord

Kalkstein
225 x 260 x 100 cm

142



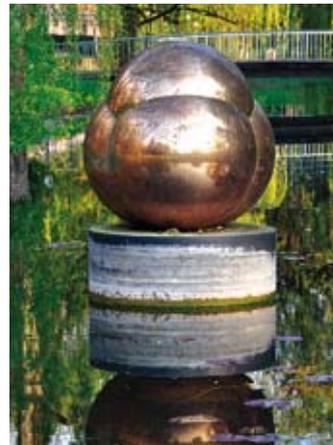
Joseph Brunner

1924
Meran (I)

Mutter Erde, 1987 / 1989
Berufsschule Neu-Ulm

Marmor
Höhe 400 cm

143



Walter Zeischegg

1917–1983
Neu-Ulm

Kugelskulptur, 1973
Glacis Neu-Ulm, Parkstraße

Bronze, Acrylfarbe
D 100 cm

144



Uli Pohl

1935
Blaustein

Zwei Kreisscheiben
„Hommage an Max Bill“, 2000
Schützenstraße,
Nähe Weststadtschule

Edelstahl, Sockel aus Granit
D 250 cm



Herbert Volz, Die vier Farben des Kantenspektrums in Reihung

Schon seit Ende der 1970er Jahre existieren in der Friedrichsau sowie beiderseits entlang der Donau in Ulm und Neu-Ulm zwei Schwerpunkte von Großplastiken. Zum einen sind sie entstanden im Zuge des Baus des 1977 eingeweihten, nach dem großen Sohn der Stadt, dem Bildhauer Edwin Scharff, benannten Tagungszentrums am Neu-Ulmer Donauufer – Scharffs Fragment zur Plastik „Drei Männer im Boot“, die den Petrusplatz vor dem Neu-Ulmer Rathaus ziert, blickt denn auch vom Tagungszentrum Edwin-Scharff-Haus hinüber auf die andere Donauseite. Zum anderen sind es die künstlerischen „Überreste“ der Ulmer Landesgartenschau von 1980 – Erich Hausers markante Stahlscheibe etwa auf der Dianawiese, oder das „Ulmer Knie“ von Franz Bernhard, das bei seiner Aufstellung 1980 noch heftige Proteste evozierte, heute aber in seiner statuarischen Gelassenheit fast schon als Klassiker bezeichnet werden kann.

Ausgehend von diesen beiden Schwerpunkten begann die pro arte ulmer kunststiftung eine Kunstlandschaft an der Donau einzurichten. Zur sculptura '93 lud sie 15 Künstler ein, um für die Kunstlandschaft Donau ein ortsbezogenes Werk zu schaffen. Einen ganzen Tag lang sahen sich die Künstler die Gegend an und suchten sich einen Platz aus, für den sie dann eine Arbeit entwarfen, die sie später, während eines 14-tägigen Workshops im Klosterhof Wiblingen öffentlich ausführten. Die hierbei entstandenen Plastiken wurden mithilfe der Ulmer Feuerwehr an ihren Standort an der Donau verbracht und verbinden nun die beiden Städte mittels einer etwa 8 km langen Kunstlandschaft auf beiden Seiten des Flusses. In der Mehrzahl nehmen die Plastiken Bezug auf die Donau: Fred Ayers „Donau-Odysseus“ etwa, der vor dem Klinikrondell am Neu-Ulmer Donauufer seinen Platz gefunden hat, ist eine Hommage an die

Donauschwaben, die einst von hier aus in die südöstlichen Donauländer auswanderten. Ähnlich auch die Arbeit der Schwäbisch Haller Bildhauerin Gerda Bier. Ihr vom Donauhochwasser mittlerweile schon arg zerzaustes „Geborstenes Floß“ erinnert an die vielen Opfer, die die Schifffahrt auf der Donau gefordert hat. Einige der Arbeiten wurden allerdings inzwischen wieder entfernt bzw. im Laufe der Jahre zerstört.

Dafür kamen andere Arbeiten hinzu. So ermöglichte es der Bau des Congress Centurms am Ulmer Donauufer, vier markante Metallkegel des in Wuppertal lebenden Bildhauers Tony Cragg vor der gläsernen Fassade des Foyers aufzustellen. Nur wenige Meter weiter fand Johannes Pfeiffers poetische „Grenzüberschreitung“ ihren gebührenden Platz; im Eingangsbereich des Baus Harald Walters „Variation mit Ringen“. Vom bayerischen Donauufer grüßt die 13 m hohe, knallrot lackierte „Pyramidenstrebe“ des deutsch-rumänischen Bildhauers Ingo Glass herüber, eine Arbeit, die als Völker verbindendes Symbol die Länder an der Donau miteinander verbindet – gleichartige Arbeiten von Glass sind auch am Donauufer im rumänischen Galatz, im ungarischen Dunaujváros sowie im nahe gelegenen Günzburg aufgestellt.

2007/2008 wurde der am Neu-Ulmer Donauufer gelegene Maxplatz neu gestaltet und zum Gesamtkunstwerk umgeformt: der belgische Künstler Jozef Legrand stellte nicht nur Lampen und Sitzmöbel auf, sondern beschriftete auch den Straßenbelag mit Sinnsprüchen Neu-Ulmer Bürger – der jüngste Beitrag zur Kunstlandschaft Donau. 2011, anlässlich des 200. Geburtstages der Friedrichsau, wurden schließlich einige der dort stehenden Skulpturen einer „Frischzellenkur“ unterzogen, gesäubert und teilweise umgesetzt.



Niki de St. Phalle, Adam und Eva

1967 erfolgte die Gründung der Universität Ulm; zwei Jahre später wird auf dem Oberen Eselsberg der Grundstein für das Universitätsgebäude gelegt. Bereits 1970 erfolgten erste Überlegungen zur Kunst in der und um die Universität. Der Schwerpunkt lag zunächst auf der Innengestaltung. Im Außenbereich wurden bis 1988 aus „Kunst am Bau“ – Mitteln des Landes Baden-Württemberg lediglich drei Großplastiken aufgestellt: Max Bills „Drei Bildsäulen“ am östlichen Eingang, Niki de St. Phalles „Le poète et sa muse“ im kleinen Teich auf der Nordseite und George Rickeys „Four Open Rectangles“ am Waldrand südöstlich der Universität – drei Arbeiten von international renommierten Künstlern, die bis heute den Kunstpfad wesentlich prägen. Mit der Erweiterung der Universität hin zur Wissenschaftsstadt wurde auf Initiative der pro arte ulmer kunststiftung und ihres rührigen Gründers, Prof. Caius Burri, und mit finanzieller Unterstützung des Landes Baden-Württemberg ein Kunstpfad mit 46 Skulpturen im Außenbereich und weiteren Wandarbeiten und Großobjekten im Innenbereich realisiert – die weltweit erste Universität mit einem eigenen Kunstpfad. Grundlage hierfür waren zwei Skulpturenworkshops 1988 und 1990, dazu kamen Ankäufe durch das Land. Bis zum Frühjahr 1991 konnte so ein rund 1,5 Kilometer langer Rundweg mit 58 Kunstwerken im Außen- wie Innenbereich angelegt werden; also durchschnittlich alle 25 Meter ein Kunstwerk eines zeitgenössischen Künstlers! Dieses Prinzip wurde im Wesentlichen bis heute beibehalten. Später hinzu kamen zunächst lediglich die Plastiken von Christoph Böllinger und Armin Göhringer. Eine erste merkliche Erweiterung erfolgte 2007 durch die Arbeit des Kölner Künstlers Dennis Thies, „Waiting“, einer 5 Meter hohen Stahlfigur, die anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Universität einen Platz im Botanischen Garten fand.

Ganz unverändert ist der Kunstpfad freilich nicht geblieben. Zum einen nagt der Zahn der Zeit auch an diesen Objekten (im Falle von Hannah Stütz-Mentzels „Schablone mit Haut“ durchaus gewollt), weshalb einige Plastiken inzwischen wieder verschwunden sind. Andere Arbeiten mussten ihren Standort verändern: Max Bills „Drei Säulen“ etwa sind vor das Südportal gerückt und bilden dort nun ein spannendes Gegengewicht zur umgebenden Landschaft und Architektur. Oder die raumgreifende Stahlplastik des Rottweilers Erich Hauser: sie musste dem Neubau der Chirurgischen Klinik weichen und hat nun – wie auch Josef Nadjis ambivalent zwischen massiv und schutzbedürftig changierende, zeichenhaft reduzierte Figürlichkeit vermittelnde Steinplastik „Große Schildfigur“ – hinter dem Bettenhaus der Inneren Medizin einen neuen Standort gefunden.

Andere wiederum haben ihr Aussehen verändert. Am auffälligsten Hans-Michael Kissels zwölf Meter in die Höhe ragender „Lebensbaum“, ein kinetisches Objekt, das als markanter Wegweiser die Campusbesucher, die von Norden her zur Universität wollen, leitet: vom Künstler frisch renoviert, strahlt er mittlerweile im schönsten Blau statt im ursprünglichen Weiß. Durch die vielen Neubauten der letzten Jahre blieb freilich auch der Kunstpfad nicht ganz ungeschoren – das klare Konzept, das Anfang der 1990er Jahre entwickelt worden war, beginnt an den Rändern aufzuweichen – freilich mit durchaus spannenden Resultaten!

Wie der Kunstpfad geht auch das Institut für unfallchirurgische Forschung und Biomechanik auf die Initiative des 2002 verstorbenen ehemaligen Leiters der Ulmer Unfallchirurgie und Mitbegründer der pro arte ulmer kunststiftung, Prof. Caius Burri, zurück und wurde mit Mitteln

der von ihm ins Leben gerufenen Caius-Burri-Stiftung für Unfallforschung und Patientenhilfe errichtet. Es entstand primär aus der Überlegung heraus, wie man die Raumnot für die Forschung in der Universität lindern könne. Unter den Schlagworten Wissenschaft – Kunst – Natur sollte es den an der Universität Ulm arbeitenden Unfallchirurgen die Möglichkeit geben, in einer etwas unüblichen Umgebung professionell Forschung zu betreiben.

Das im Science-Park I gelegene Gebäude wurde 1988 fertig gestellt und bereits 1990 erweitert. Das mit zwei Architekturpreisen ausgezeichnete Haus bietet über 30 Mitarbeitern Arbeitsplätze. Es ist als passives Solarhaus konzipiert mit einem zentralen Gewächshaus als Seminarraum, um das sich Büro- und Laborräume gruppieren. Durch das Hereinholen von Natur – Bäume, Sträucher, Pflanzen – und durch über 100 Kunstwerke zeitgenössischer Künstler (Bilder, Grafiken und Kleinplastiken u. a. von Niki de St. Phalle, Friedensreich Hundertwasser, Joan Miro, Marc Chagall) sowie durch hochtechnologisch ausgestattete Forschungslabors entstand eine neue Art der Kommunikationskultur für die Ulmer Wissenschaftler. Auch im Außenbereich wurde das Gebäude mit zeitgenössischer Plastik „bestückt“. Niki de Saint-Phalles fröhlich-buntes Figurenpaar „Adam und Eva“ hat sich so, gut behütet, samt Schlange im Garten des Instituts ein gemütliches Plätzchen zum Picknick ausgesucht, ebenso fand eine kinetische Plastik des Hamburger Bildhauers Christoph Böllinger hier ihren passenden Standort.

Mit der Erweiterung der Universität Ulm entstanden in den westlichen Bereichen neue Gebäudekomplexe, so die Universität West, die Klinik für Strahlentherapie, der Neubau der Fachhochschule. Hinzu traten außeruniversitäre

Forschungseinrichtungen und Firmengebäude, etwa das vom New Yorker Architekten Richard Meier entworfene Forschungsgebäude von Daimler-Benz. Auch hier wurde der Kunst genügend Raum eingeräumt.

Mit der Fertigstellung der Universität West im Jahre 1995 wurde am Oberen Eselsberg ein neues Kunstkonzept entwickelt. Es sollte keine Verlängerung des bestehenden Kunstpfades geben, vielmehr wurde Abschied genommen vom dekorativen Skulpturenschmuck, der als Konzeption der 1960er und 1970er Jahre angesehen wurde und überholt galt. Stattdessen wurden aktuelle Strömungen der 1990er Jahre aufgegriffen mit dem Ziel eines Dialogs von Kunst mit Umwelt und Gesellschaft. So entstanden ortsbezogene, eigens für die spezifische Situation entworfene Projekte; Arbeiten, die in direktem Kontakt mit Natur und Landschaft stehen. Ein Spektrum, das von den reduzierten Formen der „land art“ bis zur Spurensicherung und Feldforschung, von der Prozesskunst bis zu den neuen Medien reicht. Hinzu traten spezielle, von ausgewählten Künstlern geschaffene Auftragsarbeiten für die jeweiligen Einrichtungen und Firmen, die sich am Oberen Eselsberg angesiedelt haben – Christoph Freimanns Plastik vor dem Meierbau des Daimler-Forschungszentrums etwa. Einen weiteren Schub bekam die Kunst auf dem oberen Eselsberg durch den Neubau der Chirurgischen Klinik. So fand Claire Ochsners „Solarika“, zuvor an den Kliniken am Safranberg beheimatet, hier einen neuen Standort.

In den letzten Jahren hat das Land Baden-Württemberg weitere neue Forschungsgebäude und universitäre Einrichtungen auf dem Oberen Eselsberg konzentriert. Diese auszugestalten wurden vor allem jüngere Künstler eingeladen, die einem zeitgemäßen Begriff von Skulptur

nachgehen. Andrea Zaumseil etwa mit ihrer Installation „Baumfrüchte“, die im Innenhof des Neubaus der Klinikverwaltung eine fast zenmeditative Stimmung schafft. Oder die an einen riesigen Golfschläger erinnernde Plastik der beiden Stuttgarter Martin Bruno Schmid und Bernhard Kahrmann, die im Treppenhaus des Instituts für biochemische Forschung einen spannenden Akzent setzt. Ganz neu die Rauminstallation, die die Berlinerin Schirin Kretschmann für das Institut für Lebenswissenschaften entworfen hat; eine Arbeit, die die Malerei in den Realraum hinein erweitert und ihr etwas Zeitgebundenes gibt. Eine Ende des „Kunstbooms“ auf dem Campus ist damit freilich noch lange nicht erreicht: schon läuft der nächste Wettbewerb, der Kunst um und in den 190 Meter langen Neubau der Chirurgischen Klinik bringen soll.

Hinweise:

Um Unstimmigkeiten zu vermeiden, wurde die bisherige Nummerierung der Plastiken beibehalten; lediglich zwei Werke (Nr. 77 und 80) erhielten neue Nummern. Nummern von Arbeiten, die derzeit eingelagert sind oder gänzlich entfernt wurden, wurden nicht wieder vergeben.

Das Institut für Unfallchirurgische Forschung kann nach telefonischer Anmeldung unter 0731 / 500-55301 besichtigt werden.

Weitere Informationen zu den Künstlern und Kunstwerken des Kunstpfades finden sich im Internet unter www.uni-ulm.de/kunstpfad



Hans-Michael Kassel, Die Zweige der Taube

Auf die Initiative dreier kunstinteressierter Bewohner geht das Projekt „Kunst für einen neuen Stadtteil“ für das Neubaugebiet am westlichen Eselsberg zurück. Sie gründeten die „Interessensgruppe Kunst am westlichen Eselsberg“, die gemeinsam mit der pro arte ulmer kunststiftung und der Stadt Ulm einen Wettbewerb zur Gestaltung des Viertels initiierte. Ziel des Wettbewerbs: Farbe in das vom Weiß und Grau der Neubauten geprägte Viertel zu bringen und mittels Kunst Orientierungspunkte zu setzen. Zwanzig Künstler waren eingeladen worden, Entwürfe einzureichen. Zehn wurden schließlich von einer Jury ausgewählt, sich an der „sculptura 2001 – Kunst für einen neuen Stadtteil“ zu beteiligen und an markanten Punkten zwischen Berliner Ring, Ochsensteige und Heilmeyersteige ihre Entwürfe zu realisieren.

Als markantes Eingangszeichen bewacht nun das „Paar“, eine sechs Meter hohe, farbig gefasste Stahlskulptur von Bertram Bartl, den Eingang zum westlichen Eselsberg. Direkt gegenüber Johannes Pfeiffers Betonplastik „Wachstum“; sie symbolisiert das Wachstum des neuen Viertels. Als Aufforderung nicht nur zum Sitzen und Verweilen, sondern auch, das Viertel mit Leben zu füllen, versteht Rolf Bodenseh die Bank aus Granit, die er in den kleinen Park beim Merianweg gestellt hat. Verspielt-heiter das dreigeschossige „Blaue Tor“ mit rotem Hund von Moritz Götze. Ein farbiges Ausrufezeichen setzt auch die rot-blaue Blechwand von Vesna Kovacic, während Willi Weiners „Dreiviertelsäule – Viertelobelisk“ durch ihre sensible Schlichtheit gefällt. Tassilo Mozers „hohe türme trifft der blitz“, ein knapp vier Meter hoher Doppel-Turm aus weiß verputzten Mauersteinen, der von einem Stahlträger gekrönt ist, ist wie Gert Riels „Aussichtsverstärker“ an der Nahtstelle zwischen Natur und Wohnen positioniert. Die Nähe zur

Natur sucht auch die „Wind-Klang-Gabel“ des Issinger Künstlers Thomas Link, die mittels Klangöffnungen den Wind zum Klingeln bringt und so erlebbar machen will. Aus den Brettern dreier zersägter Eichenstämmen, die kreuzweise ineinander gestapelt sind, ist schließlich Wolfgang Temmes „Drei in Eins – Umschichtung Eiche V“ aufgebaut.

Mit dem Bau des Nachbarschaftszentrums und der Kirche St. Klara im Zentrum des Viertels zog weitere Kunst auf den westlichen Eselsberg. Vor die 2000 geweihte katholische Kirche St. Klara, ein Rundbau mit einer Außenfassade aus bläulich roten Klinkern der Stuttgarter Architekten Wolfgang Schwarz und Freimut Jacobi, bewegen sich die grazilen Flügel eines kinetischen Objekts von Hans-Michael Kissel – der Titel „Die Zweige der Taube“ greift dabei die Geschichte von Noah und seiner Arche bildhaft auf. Den Innenraum gestaltete der Ulmer Künstler Herbert Volz. Volz griff auch hier wieder auf die vier Farben des Kantenspektrums Rot und Gelb, Blau und Violett zurück, die ja die Grundlage seines gesamten künstlerischen Schaffens bilden. Dies zeigt sich im beeindruckenden Altarbild, in den Scheiben am Eingang, in den 70 Lichtdurchlässen der südlichen Bogenwand und sogar in den Farben der Stuhlpolster. Die klare, einfache Linie, die schlichten Materialien, die der Künstler dafür gewählt hat, stehen dabei symbolhaft für die Armut und Askese der Hl. Klara. Die lebensgroßen, grob aus dem Holzstamm herausgearbeiteten Figuren der Heiligen und von Maria – die in diesem Fall nicht, wie dies ikonographisch korrekt wäre, auf einer Mondsichel, sondern auf einem Hund steht – hat der aus Ulm stammende und in Berlin lebende Bildhauer Lothar Seruset geschaffen.



Hans Bühler, Sämann

Naturgemäß weniger dicht ist das Skulpturenangebot in den städtischen Randgebieten und Vororten. Kunst im öffentlichen Raum – das beschränkt sich hier immer noch weitgehend auf die Verschönerung von Schulen oder Dorfplätzen. Und so sind es vor allem Brunnen – fältigster Art, die im Außenbereich ihren Platz finden. Helmut Schöffener etwa ist mit einer Brunnenplastik in Burlafingen vertreten, Stefan Heimann auf dem Pfuher Trissinoplatz. Zeitgemäß die Arbeit Michael Danners für den Burlafinger Dorfplatz. Seine Säule „Donau-Iller-Kies, aufsteigend“ nimmt Bezug auf die umgebende Donaulandschaft mit ihren Moränenablagerungen. Ein neues Betätigungsfeld eröffnet sich Künstlern durch die Gestaltung von Kreisverkehren. Alfred Bradler hat vier seiner Sapis auf der Verkehrsinsel am Brückle in Göggingen aufgestellt; Ingo Glass zwei Stahlplastiken auf dem Kreisel zwischen Offenhausen und Pfuhl. Doch ansonsten nur wenig Neues oder Spannendes. Ein kleiner Glücksfall ist da schon der kleine Neu-Ulmer Vorort Hausen, wo Hans Bühlers „Sämann“, Jahrzehnte ein Blickfang beim Maxplatz am Neu-Ulmer Donauufer, eine neue Heimat gefunden hat – die hagere, leicht vorgebeugte Figur scheint über das eigentliche Thema hinaus geradezu sinnbildlich die Mühen der menschlichen Existenz zu verkörpern.

Wirklich Spannendes findet man vor allem bei privaten Sammlern und Unternehmen. Etwa im Söflinger Stadtreial, wo Friedrich E. Rentschler für seine FER collection einen Lagerraum mit angeschlossenen Schauräumen eingerichtet hat. In wechselnden Präsentationen stellt er dort Arbeiten aus den Bereichen Konzeptkunst, Arte Povera, Transavantgarde oder Minimal Art vor. Dabei überwiegt der installatorische Charakter. Etwa bei den an Lippenstiften angelehnten Raketen der Schweizer Fluxus-Künstlerin Sylvie

Fleury, beim „Schattenspiel“ des als ‚Ethnologe des Alltäglichen‘ apostrophierten Düsseldorfers Hans-Peter Feldmann oder Werken von Jannis Kounellis, Mario Merz oder des Lichtkünstlers Dan Flavin (Besichtigung nur nach Voranmeldung).

Großplastik lässt sich auch bei den im Donautal angesiedelten Unternehmen wie Wieland oder Gardena finden. Weiter gegangen ist man beim Pharmahersteller ratiopharm, wo der Umgang mit Kunst geradezu zu einem Leitthema der Unternehmenskultur wurde. Alle Firmengebäude sind mit Kunst – Kleinskulpturen, Malerei, Grafik – bestückt; jede Etage ist einem anderen Künstler gewidmet. Dazu tritt Großplastik. Im Eingangsfoyer erwartet den Besucher so eine Arbeit des in London lebenden Inders Anish Kapoor, dessen blau lackierter, stählerner Hohlspiegel zum Spiel mit der Wahrnehmung einlädt, davor Werner Mallys hölzerne „Doppelhelix“. Im Hof überspannt der „Kontrapost“ der Lichtkünstlerin Chris Nägele das Wasserbecken neben dem postmodernen Kantinegebäude, daneben eine fernöstlich-meditativ wirkende Arbeit des Ulmers Michael Danner. Gleich drei Stelen des Holzbildhauers Armin Göhringer gehören zum Skulpturenschmuck, ebenso eine des ob seiner grazilen kinetischen Objekte beliebten Hans-Michael Kessel. Archaischer die beiden Arbeiten von Gerda Bier, ebenso Karl Imhofs „Drei Steinflügel-Figuren“ (Führungen an jedem ersten Montag im Monat sowie nach Vereinbarung). Doch auch kleinere Sammler wagen den Schritt in den öffentlichen Raum. So der Designer Horst Diener, der in Göggingen das ‚kleinste Museum der Welt‘ eingerichtet hat, um dort Skulpturen regionaler Künstler zu zeigen.

Herausgeber
pro arte ulmer kunststiftung
Erhard Gross, Raimund Kast

Redaktion
Raimund Kast

Texte
Raimund Kast

Gestaltung
Eva Schuster, Jochen Kohlenberger

Kartographie (Basiskarten)
Stadt Ulm, Abteilung Vermessung

Fotografie
Jochen Kohlenberger

Archiv Sammlung FER Collection: E 1–4
Günter Bodmer: D 1, 3, 7–9
Bernd Brüßing: A 131
Armin Buhl: E 5
Anatol Dreyer: E 55
Martin Duckek: A 46/unteres Bild
Matthias Eichenhofer: A 58
Bernhard Huber: A 98
Raimund Kast: A 66–70, 84, 91–97, 99, 133, 142;
C 72, 75, 84
Schirin Kretschmann: C 73
Claire Ochsner: C 81
Markus Paetz: E 56
ratiopharm-Kunstsammlung: E 58, 63, 66
Albrecht I. Schnabel: C 71
Stadtarchiv Ulm: A 27
Ulmer Museum: A 9, 15, 18

Druck
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm
Grafische Betriebe

Verlag
pro arte ulmer kunststiftung

Wir danken
für die freundliche Unterstützung
Brauerei Gold Ochsen GmbH
Kunsthalle Weishaupt
ratiopharm GmbH
Sammlung FER Collection
Schneider Geiwitz & Partner
Sparkasse Ulm
Stadt Neu-Ulm
Stadt Ulm
Ulmer Bürgerstiftung
Universität Ulm
Wieland Werke
Wolfgang-Eychmüller-Stiftung
und weitere



Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Kunstpfades an der Universität Ulm hat die pro arte ulmer kunststiftung jetzt eine Neufassung des Skulpturenführer Ulm / Neu-Ulm vorgelegt. In den 13 Jahren seit der Erstaufgabe hat sich vieles verändert.

Zahlreiche Arbeiten sind neu hinzugekommen, andere Plastiken sind wieder aus dem Stadtbild verschwunden oder haben ihren Standplatz verändert. Der vorliegende Führer stellt überblicksartig rund 350 Arbeiten – Skulpturen, Großplastiken sowie Wand- und Bodenarbeiten – im öffentlichen Raum in Ulm / Neu-Ulm vor. Dabei sind erstmals alle vorgestellten Arbeiten farbig abgebildet. Die Skulpturenbereiche sind in fünf Abschnitte untergliedert.

Um die Orientierung zu erleichtern, wurde jeder dieser Abschnitte anders farbig markiert. Im beigefügten Faltpfad sind die Standorte aller Arbeiten eingezeichnet; ein alphabetisch angelegtes Künstlerverzeichnis erleichtert dem Benutzer das Auffinden von Arbeiten bestimmter Künstler.